4. Die Kurven der gewitterreicheren Monate lassen 4—6 jährige Perioden der Zu- und Abnahme erkennen und weisen den allmählichen Rückgang der Häufigkeit der Gewitter nach.
5. Die Kurven der Winter- und Sommergewitter, mit der monatlichen Wärmezunahme Hand in Hand gehend, sagen, dafs bei uns entschieden die Sommergewitter am häufigsten sind.
6. Die Kurven der gewitterhaften Tageszeiten verhalten sich wie die Zunahme der Tageswärme vom Morgen zum Mittag und weisen das Maximum der Nachmittagsgewitter nach, erinnernd an Doves Gewitter des aufsteigenden Luftstromes.
7. Die Kurven der gewitterbringenden Himmelsgegenden veranschaulichen teils einzelne Perioden, teils die Folgen des Kampfes zwischen Äquatorial- und Polarstrom und weisen das Max. der Gewitter auf der Westseite der Windrose.
8. Die aus 22 Mittelzahlen berechnete Durchschnittszahl der Gewitter für Gera ist 22, das Minimum 10, das Maximum 31.

Zur Abwehr.

Entgegnung auf die 2. Anzeige meiner Abhandlung „über die slavischen Ansiedelungen etc." in dieser Zeitschrift II. 188 ff.[1])

Auf die in ziemlich animosen Tone gehaltene 2. Rezension meiner vorjährigen Programmarbeit von Herrn Kirchenrat Dr. Löbe habe ich folgendes zu entgegnen:

1. dafs der H. Rezensent, als er eine 2. Anzeige derselben Abhandlung für die gleiche Zeitschrift schrieb, es zugestandenermafsen (vergl. S. 188) nicht einmal der Mühe für wert gehalten hat, die erste Besprechung aus der Feder des H. Dr. Dobenecker zu lesen, dafs er also eine Unterlassungssünde, deren er mich S. 188 zeiht, wissentlich selbst begangen hat.

2. dafs er meine Arbeit nur sehr flüchtig gelesen haben kann, da er sonst nicht Ortsnamen wie Zetscha und Schelobwitz vermifst haben würde, die an ihrer richtigen Stelle stehen.

3. dafs er infolge flüchtiger Lektüre mich gerade in der Hauptsache ganz falsch verstanden hat (s. u.), dafs somit sein auf den etymologischen Hauptteil meiner Schrift gerichteter Angriff auf ihn selbst zurückprallt.

4. dafs die in den übrigen Partien der Arbeit gerügten Mängel, selbst wenn sie erheblicher wären als die meisten der vorgeführten, schon deshalb gar nicht von Belang sind, weil sie nur gegen wenige

1) Kurz nach dem Erscheinen der Arbeit von Dr. O. Weise im Eisenberger Osterprogramm 1883 wurde mir dieselbe von G. Kurze mit der Bitte zugeschickt, dieselbe noch in dem unter der Presse befindlichen Doppelheft zu besprechen. Obwohl das Manuskript bereits abgeschlossen war, übernahm Dr. O. Dobenecker auf meine Veranlassung noch umgehend eine Anzeige der Abhandlung, welche nicht den Charakter einer eigentlichen Rezension, sondern der eines Hinweises auf diese Arbeit tragen sollte und thatsächlich trägt. (cf. Bd. II. p. 108.) Fr. R.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Zeilen der Einleitung und des Anhangs gerichtet sind und die Resultate meiner etymologischen Untersuchungen, also das schon durch die Seitenzahl (12:9) sich als Hauptteil ausweisenden Abschnitts nicht im mindesten alterieren, ja nicht einmal die Beweiskraft der inkriminierten Stellen abschwächen.

5. dafs H. Rezensent zwar ein tüchtiger Kenner der vaterländischen Urkunden sein mag und auch als Germanist Namhaftes geleistet hat, dafs er aber über eine linguistisch-etymologische Studie auf dem Gebiete der slavischen Sprachen erst dann ein kompetentes Urteil wird abgeben können, wenn er sich mit der vergleichenden Sprachwissenschaft, besonders der Slavologie, einigermafsen vertraut gemacht haben wird.

Zu Nr. 3 und 4 — die übrigen Nummern bedürfen keines Kommentars — sei folgendes bemerkt: H. Dr. Löbe behauptet S. 191, ich hätte, uneingedenk der von mir als geltend anerkannten Regel, dafs die Ortsnamen teils aus Personennamen teils aus Appellativen hervorgegangen sind, ein gut Teil derselben aus Abstraktis, Adjektivis und Verbis deriviert. Konnte er, da er mir S. 188 „eine unter unsern vaterländischen Gelehrten eben nicht gewöhnliche Beschäftigung mit den slavischen Sprachen" zuspricht, dies wirklich glauben? Wie nun, wenn ich etwas derartiges gar nicht behauptet habe? Der geneigte Leser vergleiche, was ich S. 15 und 5 über die Ortsnamenbildung gesagt habe [1]) und er wird überzeugt sein, dafs ich gar nicht annehmen konnte, Schelschwitz (von asl. sulèj, besser) bedeute „besserer Ort", Meuselwitz (von asl. myslĭ, Sinn) „Sinnort" etc., eben weil das in etwa der Hälfte der Ortsnamen unseres Landes vertretene Suffix — ici (-ovici) = itz, is, itzsch, (s) itz, (w) itz, (sch) ütz, zig durchweg patronymisch gebraucht wird. Demnach müssen die genannten Ortsnamen mit „Ort der Abkömmlinge Bessers" und „Ort der Nachkommen Meusels" übersetzt worden, eine Bezeichnung, die dem nicht auffällt, welcher beherzigt, dafs die slavischen Dörfer meist aus einem Anwesen erwuchsen, um welches sich die Deszendenten des Erbauers nach und nach ebenfalls anbauten. Die im Index öfter angegebenen altslovenischen Verbalformen aber sind nur indirekt als Etyma zu betrachten, weil die Ortsnamen nur aus Nominibus entstanden sein können, die aus den angegebenen Verbalwurzeln leicht rekonstruierbar sind, aber in dem bei etymologischen Untersuchungen in erster Linie zu Rate zu ziehenden ältesten slavischen Idiome nicht mehr belegt werden können.

Fragt man mich nun, warum ich nur einmal im Anfange des Index eine Andeutung betreffs der Herkunft der Ortsnamen von Appellativen oder Personennamen gegeben habe [2]), so lautet die Antwort: 1. weil bei vielen Namen sich gar nicht entscheiden läfst, aus welcher der beiden Wortkategorien sie hervorgangen sind, da manche Suffixe,

1) Ein noch heute in unserm Lande vertretener urspr. slavischer Eigenname.

2) An den wenigen Stellen, wo sonst noch eine derartige Erklärung hinzugefügt ist, dient sie zur Erläuterung des in diesem Falle angeführten Lausitzer Ortsnamens.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

z. B. -ovu und -inu beiden gemeinsam sind [1]), und 2. weil es bei den Fachgelehrten so üblich ist, da diesen die Angabe des altslovenischen Etymons vollständig genügt und die sicherste Basis für weitere Kombinationen abgiebt. (Vgl. die in jeder Hinsicht mustergiltige, als gekrönte Preisschrift gedruckte Abhandlung von Dr. Brückner, damals Privatdozenten der slav. Sprachen an der Universität zu Lemberg „über die slavischen Ortsnamen in der Altmark" etc. Leipzig 1879.)

Zu 4. Was die im nichtetymologischen Teile meiner Abhandlung gerügten Mängel anbetrifft, so fallen sie fast ausnahmslos den Publikationen der altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zur Last, und zwar zumeist zwei in B. I abgedruckten Abhandlungen des H. Regierungs- und Finanzrats Wagner in Altenburg. Die in B. IX gegebenen Verbesserungen zu der einen konnte ich nicht benutzen, weil sie erst nach Drucklegung meines Programms veröffentlicht worden sind. Übrigens sind, wie schon oben hervorgehoben, die von H. Dr. Löbe gemachten Ausstellungen selbst für die angefochtenen Stellen — einige Zeilen von S. 7 und 23 — ganz unwesentlich. Denn weil es mir bei der Erwähnung der klösterlichen Stiftungen unseres Herzogtums nur darauf ankam und ankommen konnte nachzuweisen, dafs dieselbe 12 an Zahl gewesen sind und viel zur Germanisierung des Landes beigetragen haben — die Zahlangaben für die ungefähre Datierung der einzelnen Klöster stehen in meiner Arbeit nicht ohne Grund in Parenthese — so kann die Beweiskraft dieser Stelle nicht abgeschwächt werden durch den Nachweis, dass das Kloster zu Lausnitz nicht erst 1140, sondern schon 3 Jahre früher urkundlich bezeugt, oder dafs das St. Georgenstift zu Altenburg nicht 1413 gegründet, sondern die päpstliche Bestätigung eventuell schon im Jahre vorher erfolgt sei.

Ebenso kann durch die Behauptung irriger Schreibung einiger Namen von Wüstungen (S. 23) höchstens die Zahl derselben um einige reduziert werden; doch hat dies nicht den mindesten Einflufs auf die S. 5 behauptete und mit Hilfe des Anfangs erwiesene Thatsache [2]), dafs, einschliefslich der uns nicht mehr bekannten, ursprünglich über 300 slavische Ansiedelungen in unserem Lande vorhanden waren. —

Aus alle dem ergiebt sich, dafs H. Dr. Löbe, wenn er überhaupt eine 2. Rezension meiner Abhandlung in derselben Zeitschrift für nötig hielt, doch besser gethan hätte, sich auf die Besprechung der Einleitung und des Anhangs zu beschränken, weil er dann wenigstens, wenn auch vielleicht nicht vor Flüchtigkeiten, so doch vor Mifsverständnissen und falschen Auffassungen bewahrt geblieben wäre [3]).

Eisenberg, S. A. Dr. O. Weise.

---

1) Hier, sowie überhaupt betreffs der Erklärung der slavischen Ortsnamen verweise ich auf die trefflichen Schriften von Prof. Fr. Miklosich in Adien in den Denkschriften der Wiener Akademie 1865, 1872, 1874 „über die Bildung der slavischen Ortsnamen, a. aus Personennamen, b. aus Appellativen.

2) Die Wüstungen sind blofs zum Zwecke dieses Nachweises hier verzeichnet.

3) Obige Entgegnung ist ein stark gekürzter Auszug aus einer separat gedruckten ausführlichen Erwiderung, welche ich auf Wunsch gern übermitteln werde.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Eisenberg S. A., Weise O.

Artikel/Article: Zur Abwehr 32-34